

Teil I: Was ist Schulprofilierung? – Eine Einführung

„Dabei war das Gymnasium, an dem Sally unterrichtete, keine Problemschule. Sie gehörte zu den besten öffentlichen Schulen der Stadt. Und weil sich das Leistungsdenken überall durchsetzte, auch im Verhältnis der Schulen untereinander, profitierte Sally von einer gesellschaftlichen Tendenz, die sie eigentlich ablehnte. Ihre Schule konnte sich die Schülerinnen und Schüler aussuchen, nur solche mit lauter Einsern und deren Geschwisterkinder, am besten aus den katholischen Volksschulen, weil gut erzogen und angepasst. Das machte die Arbeit leichter. Schon eine komische Sache. Privat hatte Sally mit Anpasstheit nichts am Hut, trotzdem war sie froh um jedes Kind, das keine Überraschungen produzierte und stillsaß und zuhörte, wenn Erwachsene redeten. Je mehr Schüler imstande waren, ihren schwächeren Mitschülern zu helfen, desto besser funktionierte das System. Die akademischen Standards waren hoch, die Disziplin einigermaßen intakt, der Anteil an verhaltens kreativen Kindern überschaubar. Und anderswo entsprechend höher. Indirekt proportional. Gewisse Probleme wurden einfach ausgesperrt. Und in der Gesellschaft war es nicht anders. Alles, was Mühe machte, wurde nach Möglichkeit auf Distanz gehalten, die sollten besser unter sich bleiben und nicht anderswo die Abläufe stören. Eine Art Klassengesellschaft. Eine Art kollektiver Heuchelei. Ja. Gleiche Bildungschancen für alle? Ein schlechter Witz. Und Sally gehörte mit zum System, sie hatte ihre alten Werte einem natürlichen Überlebenstrieb geopfert, weil auch sie nur über begrenzte Kraft verfügte. Auch ohne schwierige Kinder war das Unterrichten anstrengend genug.“ (Geiger 2010, S. 222f.)

Dass Schulprofilierungsprozesse bereits in Bestsellerromane Eingang finden, ist ein Indikator für deren alltagsweltliche Relevanz. Zugleich wird an solchen Schilderungen die Differenz kenntlich zwischen der lebensweltlichen Verankerung eines eher vage konturierten und in der Wahrnehmung stark subjektiv gefärbten Phänomens des Bildungssystems und dem wissenschaftlichen Anspruch einer empirisch gehaltvollen, schultheoretisch fundierten Analyse solcher Sachverhalte. Während es für den Romancier angemessen ist, das Phänomen als zugleich im subjektiven Erleben widersprüchlich und normativ prekär aufgeladen in den Raum zu stellen, um Sallys Situation plastisch werden zu lassen, besteht der Anspruch der Governanceanalyse eines solchen Phänomens gerade darin, jene Interdependenzen, in die die Romanfigur hier verstrickt erscheint, als Teile und Begleiterscheinungen einer Veränderung von Koordina-

tionsmechanismen im Mehrebenensystem Schule zu verstehen. Sallys besondere Position innerhalb der Akteurkonstellation ihrer Schule, ihre dazu im Widerspruch stehenden leitenden Normen und Werte sowie die Bezogenheit einer solchen „Einzelperspektive“ auf umfassendere schulische Koordinationsverhältnisse sind von daher empirisch zu fassen und theoretisch einzuholen.

Der vorliegende Band enthält verschiedene Ansätze zur Aufklärung des Phänomens „Schulprofilierung“: In Teil II werden mehrere empirische Studien zu Schulprofilierungsprozessen vorgestellt und in Teil III zusammenfassend interpretiert und daraufhin befragt, ob und wie sich die Systemkoordination und Steuerung im Schulsystem im Zuge solcher „Modernisierungsprozesse“ verändert haben. Bevor dies allerdings geschieht, soll zunächst in Teil I ein Vorverständnis dessen hergestellt werden, was im vorliegenden Band unter „Schulprofilierung“ verstanden wird (vgl. Kap. 1). Sodann wird ein Blick auf bereits vorhandene Forschungen zum Phänomen geworfen (vgl. Kap. 2). Die Einführung schließt mit einer governancetheoretischen Verortung der hier angesprochenen Fragen (vgl. Kap. 3).